Ö 63,68,89,90,92,94,95,96,99

№ 1 Vaduz, Samstag den 6. Januar 1923. 57. Jahrgang.

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: Für das Inland und die Schweiz, jährlich 10.— Fr., halbjährlich 5.— Fr., vierteljährlich 2.50 Fr.; Oesterreich u. Deutschand jährlich 13.— Fr., halbjährlich 6.80 Fr., vierteljährlich 3.50 Fr., das übrige Ausland jährlich 15.— Fr, halbjährlich 7.80 Fr., vierteljährlich 4.— Fr. Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheintal).

Einrückungsgebühr im Inland die sechsspaltige Kolonelzeile 10 Rp.; Ausland 15 Rp.; Reklamen das Doppelte.

Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.

Protokoll

der Landtagssitzung vom 12. Oktober 1922.
Beginn: 1/4 nach 9 Uhr vormittags.

Peer hat nichts als die Verfassung gemacht und ein Finanzgesetz aufgestellt, das dem Lande ein Defizit von 300 000 Franken brachte. Er trete auch, wie Abg. Büchel, für die Riedentwässerung ein. Diese sei wirklich unter Peer's Zeiten schon angezogen worden, aber nur aus politischen Rücksichten. Er müsse auch sagen, daß der Herr Landtagspräsident in gesetzgeberischer Einsicht große Arbeit geleistet habe, was auch von ausländischen Juristen anerkannt wurde. Ja auch Abg. Büchel sei hintergangen worden, er werde heute wahrscheinlich für sich verschiedene Gedanken machen. Es sei aber begreiflich, denn jeder könne hintergangen werden; er wisse es aus eigener Erfahrung; den Vorwurf der Einseitigkeit weise er aber zurück. Der bisher erstattete Bericht sei eigentlich nur der erste Teil. Im zweiten Teil werden die Wiener Gesandtschaftsakten zur Behandlung kommen, es sei dies aber noch eine große Arbeit.

Hierauf werden Zl. 37 und 34 Präs. verlesen.

Walser. Er möchte nur wünschen, daß sich die heutige Regierung in der Politik nicht so vergeht wie Dr. Peer. Er müsse feststellen, daß er nie als Volksvertreter unterschrieben habe, sondern nur als Obmann der Volkspartei. Es sei dies eine gemeine Lüge, was im Berichte Dr. Peers nach Wien geschrieben wurde.

Hierauf wird Zl. 15 Präs. verlesen.

Regierungschef streift die Gesandtschaftsakten und läßt über Wunsch Zl. 56/3 verlesen.

Walser. Es braucht keines weiteren Kommentars mehr, wer die Volksabstimmung bezüglich Dr. Peer inszeniert hat. Es war dies wirklich eine Gemeinheit seitens Dr. Peer. Peer habe ihm seinerzeit ein Aktenstück gezeigt, in welchem der Wille des Fürsten kundgetan war, daß Peer nur ein halbes Jahr hier bleiben solle. Er werde dies in Wien Dr. Peer noch wissen lassen, wenn nicht direkt, so auf eine andere geeignete Weise. Der von Peer verlangte Abstimmungsmodus, wer gegen ihn (Peer) sei, sei auch gegen den Fürsten, sei denn doch eine grenzenlose Gemeinheit. Er beantrage nach Art. 63 der Verfassung eine Geschäftskommission einzusetzen.

Bargetze bringt nachstehenden Antrag zur Verlesung: Antrag: Der Landtag, nach Kenntnisnahme des Rechenschaftsberichtes der Regierung, beschließt:

1. Es wird der Regierung vom Landtage das vollste Vertrauen für ihre bisherige Tätigkeit ausgesprochen und ihr die volle Unterstützung des Landtages zugesichert.

2. Es wird eine dreigliedrige Geschäftsprüfungs- und Untersuchungskommission eingesetzt zwecks Prüfung der im Amtsberichte enthaltenen Ausführungen nebst den dazugehörigen Akten usw. und zwecks Berichterstattung an den Landtag. Diese Kommission hat insbesondere auch noch zu berichten, ob nicht strafrechtlich wegen Abhanddenkommens von Amtsakten vorzugehen sei. Im weiteren hat diese Kommission Vorschläge darüber zu erstatten, in welcher Art und Weise gesetzlich verhindert werden kann, daß in Zukunft Vorkommnisse, wie sie im Rechenschaftsbericht angeführt sind, unterbleiben. Endlich hat diese Kommission in Verbindung mit der Regierung den bestimmten Auftrag, die Akten ganz oder teilweise nach ihrem Ermessen in einer Broschüre der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Präsident. Es werde immer schöner. In der letzten Zahl, die zur Vorlesung gelangte, haben wir wohl das niederträchtigste vernommen, was wir bis jetzt gehört haben. Es ist unverantwortlich, den alten Fürsten so zu betrügen. Uns wirft man vor, wir seien gegen den Fürsten. Er würde sich wirklich schämen, vom Fürsten jemals so etwas verlangt zu haben, wie dies von anderer Seite geschehen sei, und das soll Fürstentreue sein.

Hierauf rügt Präsident den Abg. Büchel wegen seines Lachens und erwähnt, er sei auch mitschuldig.

Büchel Peter. Er weise die Rüge vom Präsidenten schärfstens zurück. Er habe mit seinem Kollegen über einen ganz anderen Gegenstand gesprochen und dann auch gelacht.

Präsident. Wenn man solche Sachen hört, könnte einem das Lachen wirklich vergehen.

Bargetze. Er möchte über seinen Antrag abgestimmt wissen.

Matt. Er gehe mit dem vom Präsidenten, von Walser und Bargetze Gesagten einig und unterstütze seine Vorredner. Er möchte bemerken, daß nicht nur der Fürst betrogen worden sei, sondern auch andere rechtschaffene Leute in Mißkredit gebracht und beim Fürsten angeschwärzt wurden.

Präsident verliest den von Bargetze eingebrachten Antrag nochmals.

Wachter. Er habe sich bis jetzt an der Debatte nicht beteiligt, gehe aber mit dem Antrage Bargetze einig. Er möchte aber beantragen, daß mit diesem Berichte nicht zuviel Zeit vergeudet werden sollte, die Untersuchungskommission solle dann die Sache näher prüfen. Der Bericht solle auch nicht als Hetzarbeit benützt werden. Er möchte auch nicht allzuscharf gegen die frühere Regierung vorgehen, denn wir müssen auch froh sein, wenn später bei irgend einer Untersuchung der jetzigen Regierung ein nicht allzuscharfes Urteil gesprochen wird. Nach seiner Ansicht sei es jetzt die Hauptsache, zu trachten, in Einigkeit mit einander in wirtschaftlicher Arbeit vorwärts zu streben.

Regierungschef. Er möchte den Landtag ersuchen, eine Untersuchungskommission zu wählen. Er müsse dies tun, wegen des Mißtrauens, das der Regierung fortwährend von gewisser Seite entgegengebracht werde. Er fühle sich während seines Wirkens als Vorsitzender der Regierung keiner parteiischen Handlung schuldig; er habe mit Bürger- und Volksparteiangehörigen zu tun gehabt und eher mehr Bürgerparteiler in verschiedenen Sachen an Höchster Seite empfohlen als Volksparteiler.

Rechenschaftsbericht der fürstlichen Regierung.

Wir wollen nicht auch noch die Tätigkeit des Herrn Keller als fürstlicher Domänenverwalter aufführen, sondern uns einfach darauf beschränken, eine ganz wesentliche Entlastung im angedeuteten Sinne zu fordern, wenn ihm eine korrekte und laufend nachgeführte Buch- und Kassaführung für die Landesverwaltung zugemutet werden soll.

Was wir in Ihrem Rechnungswesen sodann vermissen, ist namentlich ein klares Budget.

Es wird Sache Ihres Landtages sein, ein solches Budget auf Grund bisheriger Erfahrungen nach einzelnen Gruppen und Unterabteilungen aufzustellen.

Sache der Landesbuchhaltung ist es dann, die Buchhaltung in gleichen Gruppen und Unterabteilungen zu führen und in den jeweiligen Jahresrechnungen neben den bezüglichen Effektivausgaben auch die Budgetzahlen aufzuführen. Nur auf diese Weise wird Ihre Jahresrechnung ein allgemeines und wesentliches Interesse finden und die Oekonomie des Landes erhält eine gute Uebersicht und Ueberwachung.

Nachdem Sie nun auch noch ein neuzeitliches Steuergesetz in Bearbeitung haben, müßte es dann möglich sein, ein recht schönes und übersichtliches Rechnungswesen für Ihr Land zu führen und die Ueberwachung und Kontrolle im Lande selbst müßte dann weitaus bessere Garantien bieten, als diejenige im fremden Butschowitz.

Aus dem Fürstentum.

Neujahrswünsche.

Landtag und Regierung haben Seiner Durchlaucht dem Fürsten zum Jahreswechsel die Glückwünsche des Liechtensteiner Volkes telegraphisch übermittelt.

Am Neujahrstage ist nun von Seiner Durchlaucht folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Seine Durchlaucht sprechen Regierung und Landtagspräsidium für im Namen Liechtensteinervolkes dargebrachten Neujahrswünsche wärmsten Dank aus und erwidern dieselben aus ganzem Herzen. Kabinettskanzlei".

Holländisches Konsulat. Einreise-Visum.

Auf an uns ergangene Anfragen sind wir in der Lage mitzuteilen, daß in hier (Konsulat) Einreisebewilligungen nach Holland mit dreimonatiger Gültigkeitsdauer gegen Einsendung des Passes und Fr. 7.70 Taxe samt Porto jederzeit erteilt werden können. Bei Nichtgebrauch läuft die Gültigkeit unseres Wissens weiter.

Abbau. (Mitgeteilt.)

Nachdem die Bedingungen für einen Abbau im Staatsbetriebe nunmehr durch das Abbaugesetz geschaffen sind, hat die fürstl. Regierung im Einvernehmen mit der Finanzkommission beschlossen:

1. dem Grenzwächter Böhler in Schaanwald auf 1. März 1923 zu kündigen;

2. die landschäftliche Straßenmeisterstelle aufzulassen und dem bisherigen Straßenmeister Urban Nagel den Grenzwächterposten in Schaanwald zu übertragen;

3. den Gefängnisaufseher Drißner mit 1. April 1923 seines Postens zu entheben und für diese Stelle einen Mann aus der jetzigen Dienerschaft zu verwenden;

4. die Zahl der Beamten in der Regierungskanzlei auf zwei herabzusetzen und den Regierungssekretär Herrn Ludwig Hasler mit dem Posten eines Steuerkommissärs zu betrauen.

Zur Instruktion und zur Einrichtung der liechtensteinischen Steuerverwaltung hat die fürstl. Regierung in der Person des Herrn Amstutz von der eidgenössischen Steuerverwaltung in Bern für einige Monate einen anerkannt vorzüglichen Beamten gewonnen, der am 4. Jänner 1923 im Lande eintreffen wird.

Nachklänge.

In ihrer letzten Nummer haben uns die O. N. in einem redakt. Artikel über „Volksabstimmung" wieder mal ihre Aufmerksamkeit gewidmet und uns mit allerhand „artigen" Komplimenten beehrt, die eine scharfe Zurückweisung verdienen. Da wir aber die erste Nummer 1923 nicht durch eine gebührende Antwort entweichen möchten, gehen wir für heute darüber hinweg. Leute jener Sorte, die um Verdrehungen und Entstellungen nie verlegen sind, die statt Dank und Anerkennung geleisteter Dienste nur Hohn, Schimpf und Selbstüberhebung aufbringen können, kann man eben nicht mit Glacehandschuhen anfassen.

Mauren. (Eingesandt.)

Vor nicht langer Zeit spendete unser Neubürger Herr v. Riedemann durch Agent Bühler unseren Brandbeschädigten Fr. 500.

Heute trafen von genanntem Herrn wieder Fr. 500 für die Armen der Gemeinde Mauren ein.

Herr v. Riedemann hat uns schon viele Wohltaten erwiesen. Es sei ihm hiemit öffentlich der herzlichste Dank ausgesprochen.

Triesen. (Einges.) Werden und Vergehen.

Die Vergänglichkeit alles Irdischen tritt uns immer wieder vor Augen, wenn wir auf das verflossene Jahr zurückblicken. Rasten wir einen Moment bei den Hauptstationen der menschlichen Lebensreise: Wiege, Altar und Grab. — Wiege: 31 Kinder brachte Gevatter Klapperstorch als Erblicker des Lichtes der Welt. Altar: Für 11 Menschenpaare wird das vergangene Jahr eine große Denkwürdigkeit sein. Nicht im Trauringe, sondern auch im Herzen wird ihnen das Jahr 1922 unauslöschlich eingeprägt sein. Möge allen das Glück blühen und die Stunde sie nicht gereuen, wo das Jawort über ihre Lippen kam. Grab: 18 Personen sind anno domini 1922 gestorben. Sie schlummern auf dem Friedhof den Todesschlaf und harren der Auferstehung drüben im Lande des ewigen Lichtes. Wer kommt wohl dies Jahr dran? Das überlassen wir Gott. Eines merke sich Groß und Klein: Jedwelches soll gerüstet sein.

Eingesandt.

Das Volk hat nun die Steuervorlage angenommen. Es wünscht und hofft jetzt ein Großteil des Volkes, daß jene unfruchtbaren Politiken, die in letzter Zeit vorkamen, ausbleiben werden. Zu solchen Sachen zahlen wir keine Steuergelder!

Jene allem Anschein nach gut einstudierten Reden, die sich hauptsächlich gegen im Volke und im Auslande geachtete Männer richteten, sind zu sehr durchsichtig. Altbekannte Taktik! — Das Treffendste an der ganzen Sache ist, daß jenen Männern eine Rechtfertigung nicht möglich war und wohl zum großen Teile nicht möglich sein wird. Dafür sorgen ja die neuen Gesetze.

Ausgezeichnet reimen sich jene Ausdrücke bezüglich Hofrat Dr. Peer mit seiner Ernennung zum Mitgliede der staatswissenschaftl. Staats-

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

Einige Tage nach jenem glänzenden Kostümfest, das gewissermaßen eine Abschiedsfeier bedeutete, sind sämtliche Festteilnehmer von Schloß Waldblick nach der Residenz zurückgekehrt, auch Frau von Althoff-Harrison, die indes noch am letzten Abend ihr Ziel erreicht, indem Herr Bruno Rode in aller Form um ihre Hand angehalten hat.

Als Madame am ersten Morgen nach ihrer Heimkehr beim Frühstück ihren Neffen von ihrer bevorstehenden Vermählung in Kenntnis setzt, springt dieser wütend auf.

„Goddam! Du hast mir doch versprochen, nie wieder zu heiraten; ich sollte dein einziger Erbe sein und nun willst du mich so ohne weiteres beiseite schieben?"

Madame schlürfte gleichmütig ein Ei aus, dann lehnt sie sich in ihren Stuhl zurück und blickt ihren Neffen, dessen sonst stets fahlbleiches Gesicht vor Zorn gerötet ist, sarkastisch an.

„Ruhig, ruhig, mein Lieber! Diese Heirat bringt dir ebenso viel Nutzen wie mir."

Er lacht höhnisch auf.

„Möcht' wissen, inwiefern."

„Wir müssen hier festen Fuß fassen. Es gibt verschiedenes, was mich beunruhigt."

„Und meine Erbschaft?"

„Du bist mein Erbe; dafür werde ich Sorge tragen."

Edward blickt seine Tante von der Seite an.

„Well! Aber — wenn du nun Kinder — Leibeserben —"

Madame lacht hell auf.

„Du bist wirklich komisch, Edward. Mir ist doch an dem Alten nichts gelegen, nur an seinem Namen!"

„Die Sache ist mir zu unsicher. Du scheinst es verflixt eilig zu haben, deinen Namen zu wechseln. Aber vergiß nicht, daß ich dich in den Händen habe —"

„— wie ich dich in den meinen," lächelt sie sarkastisch. „Du siehst also, das Beste ist: Frau Sibyll von Althoff-Harrison verschwindet und Frau Bruno Rode taucht dafür auf. Nicht wahr?"

„Oh yes! — Hast nicht ganz unrecht," macht der brave junge Mann nachdenklich, indem er wieder an dem Frühstückstisch Platz nimmt. „Vielleicht — — äh, hm — verehrte Tante, ich will dir einen Vorschlag machen: gib mir hunderttausend Dollars — und du kannst meinetwegen tun, was dir beliebt."

Befremdet blickt Madame ihren Neffen an.

„Was soll das wieder heißen, Edward?"

„Well — daß ich deinem guten Beispiel folgen und auch heiraten will."

„All right — die Regina Morgenstern! Aber dazu brauchst du doch keine hunderttausend Dollars. Die hat ja selbst Geld wie Heu!"

„Pah, die Regina Morgenstern!" macht Edward wegwerfend. „Die laß nur aus dem Spiel!"

Madame läßt vor Erstaunen beinahe die Teetasse fallen, die sie gerade zum Munde führen wollte.

„Was für einen Unsinn hast du dir in deinem Kopf zurechtgebraut? Wer ist denn die Glückliche?"

„Das Mädel da oben — die Gerda Eberhard."

Einige Augenblicke ist Madame wie erstarrt.

„Du bist verrückt," sagt sie dann trocken.

„Nicht so verrückt wie du, Tante Sybill," lächelt er maliziös; „denn du willst einen alten Mann heiraten und ich ein schönes, junges Mädchen."

„Pah! Eine Nähmamsell!"

„Gleichviel, ich liebe diese Gerda Eberhard — liebe sie bis zum Wahnsinn. Um ihretwillen könnte ich die größten Dummheiten begehen."

„Du bist krank," fällt Madame kurz ein. „Ich werde die Mamsell einfach aus dem Hause jagen —"

„— und sie dem Artur Rode in die Arme treiben!"

Madame zuckt zusammen — der Hieb sitzt.

„Die falsche Katze!" knirscht sie. „Gleich nach zweien ihre Netze auszuwerfen!"

„Oh no!" unterbricht er sie rasch. „Nach mir hat sie ihre Netze nicht ausgeworfen; im Gegenteil — sie ist so unliebenswürdig zu mir wie nur möglich."

„Und trotzdem willst du sie heiraten?"

„Sie wird sich schon besinnen. Ich habe ein Mittel zur Hand, um sie mir gefügig zu machen, wenn ich will."

„Wie so?"

„Das ist mein Geheimnis, verehrte Tante. Was meinst du also zu meinem Vorschlag?"

„Hm — ich werde mir die Sache überlegen."

„All right! Und vergiß nicht: wenn du ja sagst, machst du mich zu deinem gehorsamen Sklaven — du weißt schon, was ich meine — andernfalls —". Er zuckt vielsagend die Achseln.

Ein sarkastisches Lächeln kräuselt ihre Lippen, doch entgegnet sie nichts und schweigend beenden beide ihr Frühstück.

Als Edward aufsteht, um das Zimmer zu verlassen, fragt Madame gelassen:

„Wann gedenkst du abzureisen, um unsere Geschäftsangelegenheit in Ordnung zu bringen?"

„Goddam! Hab' bald genug von der Sorte von Geschäften!" stößt er zwischen den Zähnen hervor. „Es ist das letztemal — auf Ehre!"